

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigengebühr für die einspaltige Kolonelle oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“ und „Humoristische Blätter“ monatlich 50 Pfg.

Telephon-Nr. 554.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung“.

Anzeigebblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtesliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.

— Telephon-Nr. 554 —

Nr. 30

Donnerstag, den 9. März 1916

32. Jahrgang

Abberufung des deutschen Gesandten in Lissabon.

Der Unterseeboots-Krieg.

Der Meinungskampf in Amerika.

Eine scharfe Stimme gegen die Benutzung bewaffneter Handelsdampfer.

Washington, 8. März. Die Entwicklung der in Kongresskreisen herrschenden Verwirrung über die Frage der bewaffneten Schiffe konzentrierte sich gestern auf die Schritte Bryans. Das Mitglied des Repräsentantenhauses Vallon gab ein Frühstück zu Ehren Bryans, zu dem ungefähr 20 Mitglieder des Kongresses eingeladen waren, von denen die meisten entschiedene Befürworter der Warnungsresolution sind.

Die Geschäftsordnungskommission des Repräsentantenhauses war übereingekommen, am Dienstag eine 1½ stündige Debatte darüber zuzulassen, ob ein Antrag angenommen werden soll, welcher die allgemeine Debatte über den Antrag Mac Demore auf 4 Stunden auszudehnen erlaubt. Wenn das Haus diesen Antrag annimmt, soll eine zweite Abstimmung am Schluß der Debatte über den Antrag vorgenommen werden, die Resolution Mac Demore auf den Tisch des Hauses zu legen. Es wird erwartet, daß die Republikaner gegen jeden Geschäftsordnungsantrag stimmen werden, wie sie es gegen alle Schritte tun, die darauf hinauslaufen, die freie Aussprache zu hindern. Der Führer der Republikaner Mann kündigte im Hause an, er sei überhaupt dagegen, die Angelegenheit im Repräsentantenhaus zur Sprache zu bringen. Das Haus sollte ihm lauten Beifall, als er die Amerikaner angriff, die etwa das Land durch Reisen auf bewaffneten Schiffen in einen Krieg verwickeln würden.

Der Redner sagte: „Ich hoffe, unsere Bürger werden niemals auf die Probe gestellt werden, ob sie zu kämpfen haben, weil irgend ein Narr uns in Verwicklungen bringt, indem er gegen Bezahlung auf ein bewaffnetes Schiff geht unter der Gefahr, erschossen zu werden.“

Auch Senator Humber für ein Verbot der Benutzung bewaffneter Handelsdampfer.

Bei der letzten Senatsitzung sprach Senator Mac Humber von neuem seine Resolution und sagte: „Gerade weil das Land immer bereit ist, die Rechte seiner Bürger zu verteidigen, wünscht es, keine Bürger in unbesonnenen Weise in einen Krieg zu stürzen. Nie hat ein Amerikaner die Verletzung eines unbewaffneten wehrlosen Schiffes entschuldigt, aber jetzt handelt es sich um die Frage, ob bewaffnete Handelschiffe oder den Unterseebooten gestattet werden soll, den ersten Schuß abzugeben. Ueberlassen wir das dem Präsidenten zur Lösung und während der Zeit, wo verhandelt wird, fordert der wahre amerikanische Patriotismus, daß kein Amerikaner durch irgend eine unbesonnene Tat eine fidele Lösung erschwert und vorzeitig einen Krieg heraufbeschwört.“

Die Heldenfahrt der „Möve“.

Die Zeitung Tyd hebt in einem Leitartikel über die Rückkehr der „Möve“ hervor, wie wenig Menschenleben bei den Operationen der „Möve“ zu betrauern sind, und meint, mit Recht werde man in Deutschland nach der „Emden“ jetzt auch die Taten der „Möve“ als einen Beweis deutschen Mutes und deutscher hermannischer Tüchtigkeit nennen. Außerdem sei die eine Million Gold auch nicht zu verachten. Das „meerbeherrschende“ England werde wohl traurig sein, daß dieser langgesuchte Vogel ihm entkommen konnte. Doch bleibe für England noch ein Trost: an demselben Tage, an dem die „Möve“ in einen deutschen Hafen zurückkehrte, haben russische Journalisten die englischen Dreadnoughts besucht. Admiral Jellicoe meinte beim Empfang, die Zeit würde noch kommen, wo die englische und russische Flotte gemeinsam in deutschen Gewässern operieren würden.

Der Kommandant der „Möve“.

Korvettenkapitän Burggraf und Graf Nikolaus zu Dohna-Schlöben, war vor Ausbruch des Krieges Navigations-Offizier auf dem Linienschiff „Posen“, vorher Führer der 5. Kompanie der 2. Westdivision in Wilhelmshaven und kommandierte längere Zeit das Kanonenboot „Fingstau“, das zum Kreuzergeschwader in Ostafrika gehörte. Burggraf und Graf zu Dohna-Schlöben ist am 7. April 1896 in die Marine eingetreten und wurde am 7. Februar 1914 zum Korvettenkapitän befördert. Graf Nikolaus Paul Richard ist zu Mallwitz am 5. April 1879 geboren, wird also in einem Monat 37 Jahr.

Pour le merite für den Kommandanten der „Möve“.

Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, wurde dem Kommandanten der „Möve“, Burggrafen und Grafen zu Dohna-Schlöben, der Orden Pour le merite verliehen und ihm vom Kaiser persönlich überreicht.

Westlicher Kriegsschauplatz

Neuer großer Geländegewinn bei Verdun.

Über 4000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 8. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückgeroberte Stellung östlich des Gehöftes Maison de Champagne setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft. Sonst ist der Angriff glatt abge schlagen.

Auf dem linken Maasufer wurden, um den Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge der Cote de Soula, des Pfeifferbüden und des Douaumont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellung des Feindes zu beiden Seiten des Forges-Baches und unterhalb von Bethincourt in einer Breite von 6 und einer Tiefe von mehr als 3 Kilometern gestärkt. Die Dörfer Forges und Regneville, die Höhen des Raben- und kleinen Cumieres-Waldes sind in unserer Hand. Gegenstände der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellungen kam um. Unverwundeter Rest

58 Offiziere, 3277 Mann

wurde gefangen genommen. Außerdem sind 10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

In der Woevre wurde der Feind auch aus den besetzten Häusern von Fresnes geworfen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere, über 700 Mann gestiegen. Einige Maschinengewehre wurden erbeutet. Unser Flugzeuggeschwader bewarf von feindlichen Truppen belegte Ortschaften bei Verdun mit Bomben.

Die „Krise von Verdun“.

Die Lage bei Verdun wird von den französischen Militärkritikern weiterhin als durchaus ernst bezeichnet. Natürlich werden die angeblich ungeheuren deutschen Verluste und die französischen Verteidigungs- und Gegenangriffsmassnahmen zur Verhütung des Publikums gehörig herausgestrichen, teilweise unter Anführung deutscher Blätterstimmen. Fast durchweg wird die Verhinderung einer neuen Ueberraschung sowie einer Ausdehnung der Kampffront laut, die zu mehr oder minder nachdrücklichen Kritiken an der Leitung der Operation führt. In schonungsloser Weise scheint es seitens Clemenceaus geschehen zu sein, denn sein Blatt L'Homme Enchaîné wurde, wie aus den leeren Stellen bei der Anführung seines Artikels in anderen Blättern hervorgeht, wegen des Aufzuges „La Crise de Verdun“ auf acht Tage von der Zensur verboten. Angesichts des zu erwartenden Wiederauflebens der Kampfhandlung mahnen die Kritiker sämtlich zu gespanntester Aufmerksamkeit und fordern die Nation auf, Vertrauen zu haben und mühevollen Haltung zu zeigen.

Unbeschreibliche Verluste der Franzosen.

Reuter meldet aus London: Lord Northcliffe, der die Front in Frankreich besucht, beschreibt in seinem Blatt Times die Schlacht bei Verdun. Die Verluste der Franzosen seien unbeschreiblich. Die kriegsgefangenen Deutschen stammten aus allen Teilen Deutschlands. Northcliffe lobt die Franzosen, die ihren früheren Munitionsmangel behoben und eine große Menge Munition herangeschafft hatten. Auf einem Wege begegnete ihm ein Transport von 2000 Automobilen. Die Kommandanten der Franzosen seien alle ziemlich jung. Es sei unmöglich, zu sagen, wie lange die Schlacht noch andauern würde.

Notlazarette für Frankreichs Verwundete von Verdun.

In Meldungen aus Havre, die in London eingetroffen sind, wird berichtet, die Zahl der Verwundeten aus den Kämpfen bei Verdun wachse fortwährend so stark an, daß jetzt auch in Havre Notlazarette hergerichtet werden, in denen englische Sanitätsabteilungen verwendet werden. Die französische Regierung hat das amerikanische Rote Kreuz um weitere Unterstützung gebeten.

Einer Hölle entkommen.

Eine Sondermeldung des „Zeit Journal“ aus Chateau Rour besagt, daß in den dortigen Spitälern eine große Anzahl schwerverwundeter französischer Soldaten untergebracht wurde, die bei den Gegenangriffen auf das Dorf Douaumont verwundet wurden. Alle erklärten, einer Hölle entkommen zu sein.

In Erwartung des deutschen Vorkstoßes.

Der „Temps“ schreibt, wie dem Berliner „Lokal-Anzeiger“ aus Vorn gemeldet wird, es scheint, daß die deutsche Armee bei Verdun neue Unternehmungen plane. Die Hartnäckigkeit der

deutschen Armer, die in Szene gesetzten reichen Mittel, die zur Schau getragene Siegeszuversicht beweisen, daß die Deutschen nicht gewillt sind, auf die Offensiv zu verzichten.

Der Bürgermeister von Verdun verschwunden.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet: Pariser Blättern zufolge ist der Bürgermeister von Verdun, Regnaud, verschwunden. Er hatte sich während des Bombardements der Stadt mit noch etwa 800 Personen, die seitlich nach Bar-le-Duc gebracht wurden, in die Galerie der Zitadelle geflüchtet. Die Zitadelle von Verdun bildet eine aus zahlreichen in den Felsen gehauenen Galerien bestehende Stadt. Die Mauern dieser Galerien messen 12 bis 13 Meter, an gewissen Stellen 25 Meter.

Mißhandlung deutscher Soldaten in Frankreich.

Verwundet oder unverwundet gefangene deutsche Soldaten werden in Frankreich nicht nur ohne Ausnahme schändlich beschimpft, oft tödlich mißhandelt oder gar ermordet, sondern namentlich neuerdings auch ermordet. Unsere Truppen fanden verstreute Leichen von Kameraden als stumme Zeugen französischer Verkommenheit, und nicht nur die Zivilbevölkerung Frankreichs läßt so erbärmlich seltsames Morde. Evidente Aussagen stellen fest, daß bei der Herbstoffensive der Franzosen, Soldaten unter Führung, ja auf Befehl von Offizieren, Verwundete abschlugen und Gefangene mordeten. Der Kriegsberichterstatter der Nordd. Allg. Ztg. führt eine ganze Anzahl von Mißhandlungsfällen an, die von französischer Schande zeugen und eiblichen Bekundungen entnommen sind. Ganz besondere Schrecklichkeiten wurden an Offizieren deutscher Sanitätspersonalis verübt, die nach den Bestimmungen der Genfer Konvention nicht als Kriegsgefangene behandelt werden dürfen, sondern möglichst bald ihrem Wirken im heimischen Heere zurückzugeben sind. Die Unglücklichen wurden gefangen genommen, mißhandelt, gezwungen, neben den sie abführenden berittenen Gendarmen tagelang im Trabe herzuläufen. Man spie ihnen ins Gesicht, schlug sie, ließ sie auf ebener Erde schlafen und enthielt ihnen die notwendigen Lebensmittel vor, so daß die Bedauernswerten des Hungertodes starben. In Schamlosigkeit und Ausschweifungen gegen die deutschen Sanitätsoffiziere tun sich die dem Roten Kreuz angehörigen „Damen der französischen Gesellschaft“ besonders hervor.

Der Balkankrieg.

Italienischer Kommandant für Valona.

„Agenzia Stefani“ meldet die Ernennung des Generalleutnants Piacentini zum Kommandanten des Spezialkorps in Albanien und bemerkt dazu: Die Ernennung eines Generals von so hohem Rang sowie die Tatsache, daß die Streitkräfte, die er befehligt, mehrere Divisionen umfassen, läßt auf die große militärische Bedeutung schließen, die dem Besitz von Valona beigemessen wird. Generalleutnant Piacentini ist bereits in Valona eingetroffen und hat das Kommando übernommen.

Denizelos bekennt sich zur Politik der Neutralität.

Die schweizerische Telegrapheninformation meldet laut „Frankf. Ztg.“ aus Athen: Denizelos äußerte sich zu Parteistunden, daß er, wenn er heute die Regierung in Händen hätte, auch nur eine Politik der Neutralität verfolgen könnte, nachdem die Serben geworfen seien. Die Voraussetzungen für seine einstige Politik, die damals vollkommen richtig gewesen wäre, seien vollständig umgestoßen.

Denizelos beim König.

Aus Athen wird gemeldet, daß König Konstantin Denizelos und den serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch in Audienz empfangen hat. Die Meldung befragt weiter, daß die Italiener große Hoffnungen an die Unterredung Denizelos' mit dem König knüpfen und einen Zusammenhang zwischen der Audienz Sarraills und der Denizelos' finden. Die Audienz Paschitschs stand mit der Neuorganisation des serbischen Heeres in Korfu in Zusammenhang.

Denizelos' Blatt „Patriot“ erachtet es für angemessen, sich entschieden gegen die Behauptung zu wenden, daß Denizelos ein Gegner des Königs sei. Denizelos begnüge sich damit, Bulgarien vom Angriff gegen Saloniki zurückgehalten zu haben (1). Er sei der Meinung, daß der Ursprung Griechischlands griechischen Boden nicht überschreiten dürfe.

Serbische Truppen an der französischen Front.

Aus Athen wird laut „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Von dem in Korfu versammelten Rest des serbischen Heeres wurden 15 000 Mann nach Marseille abtransportiert.

Eis französische Schiffe überfällig.

Genf, 8. März. Die Marceller Reedereien zeigen für den Monat Februar 11 Schiffe als überfällig an.

Amsterdam, 8. März. Wohl infolge des Unterseebootskrieges sind seit vier Tagen keine englischen Dampfer mehr in holländischen Häfen eingelaufen.

Die beschlagnahmten Dampfer an England überlassen.

Berlin, 8. März. Nach einer Meldung aus London werden die in den portugiesischen Häfen ausgelegten deutschen

Handelsdampfer nach Entfernung der deutschen Besatzung von den englischen Schiffsfahrtslinien in Betrieb genommen. Die Dampfer sollen für den Transport von Kohlen und Kriegsmaterial von England nach Italien und Saloniki verwendet werden. Die portugiesische Regierung vercharterte die Dampfer für die Dauer des Krieges an eine große Lissaboner Firma, die die Vercharterung an die englischen Linien vermittelt.

Weitere deutsche Schiffe von Portugal beschlagnahmt.
Kapstadt, 8. März. Die Regierung von Lorenzo Marques beschlagnahmt am Sonnabend 4 deutsche Schiffe, „Essen“, „Admiral“, „Kronprinz“ und „Dof“. Ungefähr 400 Offiziere und Matrosen wurden interniert.

Silbao, 8. März. 90 deutsche Offiziere und Seeleute sind aus Portugal hier eingetroffen. Sie erklären, daß sie vor dem Verlassen ihrer Schiffe die Maschinen unbrauchbar gemacht hätten, um zu verhindern, daß die Portugiesen sie verwenden könnten.

Kein deutsches Ultimatum an Portugal.

Berlin, 8. März. Eine von verschiedenen Seiten verbreitete Meldung, wonach Deutschland bereits ein Ultimatum an Portugal gerichtet habe, ist, wie das Berliner Tageblatt hört, unzutreffend. Indessen mußte betont werden, daß die infolge der Schiffsbeschlagnahmung entstandene Spannung zwischen Deutschland und Portugal sich mehr und mehr verschärft habe.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 6. März.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs betr. die

Ergänzung des Knappschafts-Kriegsgesetzes

vom 26. März 1915 in Verbindung mit dem Antrag der Abg. Braun und Gnossen (Soz.). Es handelt sich um die Fortführung aller Leistungen der Knappschaftskassen und Versicherungsverbände während des Krieges, um die event. Bildung eines Rückversicherungsverbandes, um die Fortdauer der Amtsführung der Vorstände und Knappschaftsältesten usw. Der sozialdemokratische Antrag bewegt sich in derselben Richtung und ist durch die Beschlüsse der Kommission, deren Bericht Abg. Schrader erstattet, im Wesentlichen erledigt.

Abg. Hue (Soz.): Wir haben unseren Antrag zurückgezogen, weil er in dem vorliegenden Gesetz zum größten Teil enthalten ist. Ich hat Reuß: Inwiefern für die Kriegesgetrauten gesorgt werden kann, hängt von den Satzungen der einzelnen Knappschaftsvereine ab. Abg. Althoff (natl.): Wir stimmen dem Entwurf zu, weil er alle Lücken ausfüllt, die sich in dem Knappschafts-Kriegsgesetz gezeigt haben. Abg. Waldbaum (konf.): Die Wünsche auf Rückzahlung der Beiträge in gewissen Fällen konnten wir wegen der schlechten Finanzlage vieler Knappschaften nicht erfüllen. Im übrigen stimmen wir dem Gesetz zu. Abg. Bruch (Soz.): Mit erneuten Belastungen der Knappschaften muß man sehr vorsichtig sein. Dem Gesetzesentwurf stimmen wir zu. Abg. Rosenow (Op.): Die Kommissionsbeschlüsse stellen nur ein Kompromiß dar. Die Haltung der Regierung gegenüber den Kriegesgetrauten ist bedauerlich, da sie Entschädigungen verweigert wird. Der Schlüssel zu unseren Erfolgen in diesem Kriege liegt in unserer sozialen Gesetzgebung. Damit schließt die Besprechung. Das Gesetz wird in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso die Resolutionen.

Der Bergetat.

In der Beratung des Etats der Berg- und Hüttenverwaltung bemerkt Abg. Dassel (konf.): Der Etat beweist, daß unser Bergbau in guter Lage befindet. Die besten Einnahmen bringen unsere Kohlen. Eine Knappheit daran besteht nicht, und es ist nur eine geringe Preiserhöhung eingetreten. Der Kalk-Industrie ist durch den Krieg die Ausfuhr stark unterbunden, möge sie in der Landwirtschaft Erfolg finden. Abg. Bruch (Soz.): Die Arbeiterlöhne müssen entsprechend der starken Beschäftigung des Bergbaues gestiegen werden. Der Kalkpreis muß auf der Höhe erhalten werden. Abg. Vorster (Soz.): Das Kalkgesetz müßte einer Revision unterzogen werden. Abg. Ehlers (Op.): Der Etat ist in der Veranschlagung der Einnahmen aus dem Kohlenbergbau etwas zu vorsichtig aufgestellt.

Handelsminister Sydow: Die Veranschlagung ist nach den bewährten Grundsätzen erfolgt, natürlich unter Berücksichtigung des Kriegszustandes. Die Einnahmen sind außerdem höher angelegt. Für die Kinder der Bergleute sind Zulagen erfolgt, für die Familien der Kriegsteilnehmer ist ausreichend gesorgt. Jugendliche und Frauen werden in den Bergbetrieben nur wie bisher beschäftigt. Abg. Hue (Soz.) begründet einen Antrag, die Arbeit Jugendlicher unter Tage zu verbieten, ebenso solche Tätigkeit jugendlicher und weiblicher Arbeiter, die deren Kräfte überanstrengen.

Abg. Althoff (natl.): Die staatlichen Betriebe sind durch den Krieg beeinträchtigt; ich habe aber mehr Optimismus als der Minister. Abg. v. Dreyer (konf.) teilt mit, daß seine Freunde gegen die vorliegenden Anträge stimmen würden. Darauf wurde der Antrag auf Gestattung leichter Arbeit an Frauen und Jugendliche angenommen, die anderen Anträge werden abgelehnt. Dienstag 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß nach halbsechs Uhr.

Sitzung vom 7. März.

Das preußische Abgeordnetenhaus, das vorher den Bergetat beraten hatte, verabschiedete am Dienstag zunächst die General-Synodalordnung und das Knappschafts-Kriegsgesetz und begann darauf die zweite Lesung des

Landwirtschafts-Etats.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Die Erhaltung unserer Viehbestände ist eine der größten Aufgaben der landwirtschaftlichen Verwaltung. Ich hoffe, die Aufzucht wird sich auch weiter gut gestalten. Die Schleswig-Holsteinische Viehzucht ist Gegenstand unserer besonderen Aufmerksamkeit. Die Tierseuchen, speziell Rost und Räude, verdanken wir zwar der russischen Einschleppung, viele Fälle sind aber keine eigentlichen Seuchen, sondern nur auf fehlerhafte Ernährung zurückzuführen. Die Zahl der von Maul- und Klauenseuche befallenen Tiere hat erschreckend zugenommen, wird aber durch polizeiliche Maßnahmen wieder eingeschränkt werden. Die Zahl der abgeschlachteten Milchkühe ist keine so große, wie in den Zeitungen angegeben wird. Die Beurlaubung von Tierärzten in die Heimat ist bei dem Kriegszustand schwierig, erfolgt aber in dringenden Fällen.

Abg. Hoff (Op.) bemerkt, die Seuchen schädigten die Landwirtschaft nicht so sehr wie die polizeilichen Maßnahmen dagegen. Abg. Doser (Soz.) meinte, daß die Großgrundbesitzer trotz des Krieges gut verdienten. Abg. Kossack (konf.) betonte, daß ohne unser jetziges Jochsystem der Krieg undurchführbar gewesen wäre. Minister v. Schorlemer trat der Behauptung entgegen, daß es Viehlose Domänen gäbe. Abg. Krüger (natl.) wünschte Förderung der landwirtschaftlichen Schulen. Damit schloß die Aussprache. Donnerstag: Kleinere Etats und Eisenbahnetat. Schluß gegen 6 Uhr.



Der Erbauer der Fokker-Eindecker, Direktor Fokker.

dessen Bild wir heute bringen, hat sich um das gesamte deutsche Flugwesen große Verdienste erworben. Die Fokker-Eindecker haben sich im gegenwärtigen Kriege in Anbetracht ihrer ganz vorzüglichen Bauart, als Kampfflugzeuge, außerordentlich bewährt, u. a. benutzten auch die bekannten Leutnants Immelmann und Böcke diese Apparate.

Lokales.

Vorm Jahr.

S Annen, 9. März.

Mit dem 9. März v. J. war die „Winterkämpfe“ in der Champagne“ soweit zum Abschluß gebracht worden, daß kein Wiederauflauern am Ende mehr etwas zu ändern vermochte. Um die in Masuren hart bedrängten Russen zu entlasten, hatte der Feind die Offensive am 16. Februar begonnen, in der die Franzosen in Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen nach einander mehr als sechs vollausgestattete Armeekorps und ungeheure Massen schwerer Artilleriemunition in eigener und amerikanischer Fertigung, oft mehr als 100 000 Schuss in 24 Stunden, gegen die von zwei schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von acht Kilometern Breite geworfen hatten. Trotz der sechsfachen numerischen Überlegenheit des Feindes machten die Unseren mehr als 2450 unverwundete Gefangene, darunter 35 Offiziere. Unsere Verluste dem tapferen Gegner gegenüber waren schwer, sie übertrafen sogar die, die die gesamten an der Masurenschlacht beteiligten deutschen Kräfte erlitten hatten. Aber sie waren nicht umsonst gebracht. Die Einbuße des Feindes betrug mindestens das Dreifache der unsrigen, d. h. mehr als 45 000 Mann. Unsere Front in der Champagne war fester geworden als je. Im Osten mislangen feindliche Vorstoßversuche. An einer Brückenkette in den Karpaten erlitten die Russen bei fluchtartigem Rückzug durch österreichisches Flankengefeuer ungeheure Verluste.

Immer von neuem!

Unerschöpflich ist Deutschland in seiner Kraft. Immer wieder kommt Erfolg für die Regimenter. Immer wieder neue Militärdienste aus dem Boden herausgestampft. Immer von neuem zeigt sich der Geist des Deutschseins in seiner ganzen Latenzkraft und Siegesfähigkeit. Und darauf müssen sich alle jene Leute besinnen, die gelegentlich verzagen möchten! Die Hoffnung und Laune sollen Hand in Hand gehen, sie stellen Anforderungen an das Volk und an den einzelnen, aber sie bringen uns durch die Erfolge schließlich zum unausbleiblichen Endziel. — Draußen kämpfen unsere Feldgrauen mit unermüdlicher Treue und Tapferkeit und dabei üben und schaffen Tausende, um das Notwendige ebenfalls für die Front und zum Weiterkämpfen bereit zu stellen. Täglich tauchen neue Felder mit ihren Laten auf. Anstelle der „Eiden“ ist eine „Möwe“ getreten, um gleichsam das was wir bewundern im Schatten zu stellen. Immer neue Laten, immer wieder neue Entdeckungen. Unsere Feinde sehen es mit Staunen und sie werden sich schließlich vor der unbezwingbaren Kraft unseres Volkes beugen müssen! Wenn wir nur den Mut und die Hoffnung nicht verlieren!

S Annen, 7. März. (Den Hausbesitzern ins Stammbuch.) Vieles erklären Hausbesitzer, wenn sie eine Mietwohnung anbieten, daß sie nur an kinderlose Familien vermieten. Namentlich aus Arbeiterkreisen wird die Klage laut, daß kinderreiche Familien nur sehr schwer Unterkunft finden. Auch in den Zeitungen werden oft Wohnungen für kinderlose Familien angekündigt, oder, was daselbe besagen will, für stille oder ruhige Leute. Die Vermieter denken sich hier wohl meist nichts Besonderes dabei. Sie wollen ihre Räume schonen, scheuen wohl auch die Klagen der Mietsbewohner über Kinderlärm. Aber der Krieg sollte auch hier die Gewissen schärfen. Das Vaterland braucht nach den Verlusten des Krieges kräftigen und zahlreichen Nachwuchs. Kinderreiche Familien dürfen im Interesse des Vaterlandes nicht mit Mißtrauen und Widerwillen betrachtet werden. Auf ihnen beruht zum großen Teile die Zukunft unseres Volkes und unseres Vaterlandes. Sie zu fördern und zu unterstützen ist Vaterlandsdienst; wer sie zurücksetzt und schädigt, handelt gegen das Vaterlandswohl. Aber die Sache hat noch eine ernstere Seite. Jedermann weiß, wie verhängnisvoll in Frankreich der Geburtenrückgang zunimmt, mit welcher Beforgnis die einsichtigen Franzosen der Zukunft ihres Volkstums entgegen sehen. Nicht bloß die wirtschaftliche Latenzkraft Frankreichs ist hierdurch bereits in sehr merklicher Weise geschwunden, weiter schauende Volkswirtschaftler sehen für absehbare Zeit den unvermeidlichen Niedergang und in nicht allzu weiter Zukunft die Vernichtung des französischen Volkstums voraus. Leider ist Deutschland daran, das französische Beispiel nachzuahmen. Möge sich jeder Hausbesitzer nur klar machen, daß auch er durch die Bevorzugung kinderloser oder „stiller“ Mieter für seinen Teil Schuld ist an dem vaterlandsgefährdenden Geburtenrückgang, ja daß er nicht selten, vor seinem Gewissen wenigstens, Urheber und Begünstiger einer schweren Schuld sein kann.

S Annen, 9. März. (Den Entwurf eines Kulturstempelgesetzes, von dem ein Ertrag von 80 bis 100 Millionen Mark erwartet wird, veröffentlicht die „Nordb. Allg. Ztg.“. Die Kulturstempelsteuer, so heißt es dazu in der Begründung, kann nur dann

die zu erwartenden Einnahmen bringen, wenn ein Kulturstempelgesetz besteht und die Abgabe auch auf den bargeldlosen Zahlungsverkehr ausgedehnt wird. Freilich vom Kulturstempel sind Zahlungen von 10 Mark und darunter. Der Kulturstempel ist als Feststempel gedacht; er beträgt 10 Pfennig bei einem Betrage von mehr als 10 und nicht mehr als 100 Mark, 20 Pfennig bei Beträgen von mehr als 100 Mark. Abgesehen von Zahlungen bis zu 10 Mark sind eine Reihe von Zahlungen vom Kulturstempel freigestellt, teils zur Vermeidung einer doppelten Besteuerung, teils in Rücksicht auf die glatte Abwicklung des Zahlungsverkehrs, teils aus Erwägungen sozialer Natur.

S Annen, 9. März. (Zu den geplanten Kulturstempeln) werden Bedenken laut. Gerade die kleinen und mittleren Geschäfte, so heißt es, die nach dem Kriege sich wieder neue Bewegung schaffen wollen, werden unter der Last des Stempels selbst als auch unter den Belastungen, die die neuen Vorschriften für den Kleinverkehr enthalten, besonders leiden. Man hemmt durch derartige kleinliche Steuern die Wiederbelebung der Erwerbsquellen, die nach dem Kriege dem Gegenstand der großen Steuern, die wir brauchen werden, bilden müssen.

S Annen, 9. März. (Brotkartoffeln auf „Minister-Art“.) Der jüngste „Kartoffel-Erlass“ des Eisenbahn-Ministers hat wohl in manchen den Wunsch angeregt, näheres über die dort erwähnte Festeinsparnis bei Herstellung von Brotkartoffeln zu hören. Die „Tägl. Rundsch.“ bringt daher die vom Minister empfohlene Anweisung: Zur Bereitung von Brotkartoffeln kann Fett so gut wie ganz entbehrt werden. Es genügt, die Pflanze mit einer Spritzschwarte auszureiben oder in anderer Weise mit einem ganz dünnen Fettanstrich zu überziehen. Den flüchtig umgehenden Kartoffeln müssen in der Pflanze bei einer Mähdiehl für vier bis sechs Köpfe zwei bis drei Eßlöffel Milch zugefügt werden. — (Schließt die schädlichen Ratten ab!) Die Volkskernnahrung verlangt das.

S Annen, 9. März. (Darlehenskassenscheine zu 50 Mark.) Neuerdings hat sich im Verkehr ein wachsender Bedarf an Bargeldabschnitten zu 50 Mark herausgestellt. Um für den Fall der Fortdauer und der weiteren Steigerung dieses Bedarfs der Verkehrsanfrage genügen zu können, ist die Herausgabe der vorläufiger Weise bereits angefertigten Darlehenskassenscheine zu 50 Mark in Aussicht genommen. Zur Vorbereitung der etwaigen Herausgabe wird demnach eine Beschreibung dieser Darlehenskassenscheine veröffentlicht werden.

S Annen, 9. März. (Das Eiserne Kreuz) wurde dem Lehrer Paul Wägermann von hier, Bezirker im Infanterieregiment von Siedow, verliehen.

S Annen, 9. März. (Den Gildentag fürs Vaterland) starb der Kriegesfreiwillige Gustav Lohme im Infanterieregiment Nr. 132, 9. Kompanie. Ehre seinem Andenken!

S Annen, 9. März. (Der Turnverein „Eintracht“) veranstaltet am Sonntagabend im Saale des Wessl. Hofes ein Wohltätigkeitsfest zum Besten des Kriegesleidenden, insbesondere der deutschen U-Bootsleute. Zur Aufführung gelangt das große Marinefestspiel „Deutsches Seemannsleben“ von Göttrich Jakob. Außerdem wirkt das Wiltener Stadtorchester mit. Es ist zu hoffen, daß der gute Zweck dieser Veranstaltung nach Kräften unterstützt wird. Siehe Inserat in heut. Nr.

S Annen, 9. März. (Weiterausrichtungen für den 10. und 11. März.) Die immer günstiger werdende Lage des alldeutschen Hochdruckgebiets läßt eine beständige Wetterlage erwarten. Wir können daher mit dem Nachlassen der Schneefälle, sowie mit dem Eintritt heitler oder nachts kühler Witterung bei lebhaften Winden rechnen. Das Wetterglas steigt sehr langsam über „Veränderlich“ 760 Millimeter.

Stöckum, 9. März. (Auszeichnung.) Hauptmann Erich Schulze-Vellinghausen, zurzeit hier auf Urlaub, erhielt das österr. reichliche Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Kriegsdekoration.

Somborn, 8. März. (Sein 50 jähriges Dienstjubiläum) beging am Montag in großer Lebensfreude Wilhelm Pöth, Schichtmeister der Zeche Neu-Jericho I. In Gegenwart der übrigen Beamten der Zeche sprach Bergschichtführer Schulze-Vellinghausen dem Jubilar in einer herzlichen Ansprache die Glückwünsche der Harpener Bergbau-Arbeiter-Gesellschaft aus. Er hob namentlich die große Pflichttreue des Jubilars hervor und überreichte diesem ein Geschenk der Gesellschaft.

Zeichnungen bei der Post.

Die Post ist als Vermittlungsstelle für die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe wiederum tätig. Wer sich also dieses bequemen Weges bedienen will, dem steht jeder Postschalter zur Verfügung. Wie bei der dritten Anleihe ist auch diesmal der gesamte Verkehrsapparat der Post (also nicht nur an solchen Orten, die keine öffentliche Sparkasse haben) in den Dienst der Kriegsanleihe gestellt. Nur zwei Umstände sind zu beachten:

1. daß die Post nur Zeichnungen auf die 4 % Reichsanleihe (nicht auch solche auf die 4 1/2 % Reichsschatzanweisungen) entgegennimmt,
2. daß die gezeichneten Beträge spätestens am 18. April voll bezahlt sein müssen. Sie können schon am 31. März bezahlt werden.

Andere Einschränkungen bestehen nicht. Wer bei der Post zeichnen will, kann sich an jedem beliebigen Schalter einen Postzeichnungsschein geben lassen. In den Landpostämtern und in Orten bis zu 20 000 Einwohnern wird allen Personen, die als Zeichner in Frage kommen, der Zeichnungsschein ins Haus gebracht. Ueber die Zeichnungsbedingungen geben die in den Zeitungen veröffentlichten Prospekte und ein besonderes Merkblatt, das an jedem Schalter zu haben ist und in kleineren Orten auch ins Haus gebracht wird, Aufschluß. Es ist gar nicht möglich, daß über irgend eine Frage Unklarheit bestehen kann; denn die Presse sorgt fortlaufend für Besprechung aller wichtigen Einzelheiten und wer ernsthaft daran denkt, sich an der Zeichnung zu beteiligen, der nimmt sich wohl die kleine Mühe, sich über alle Voraussetzungen zu unterrichten. **Schwierigkeiten irgendwelcher Art gibt es nicht.** Die Postzeichnungsscheine, die einen Vordruck enthalten, werden ausgefüllt: Betrag der Zeichnung, Name, Stand, Wohnort und Wohnung des Zeichners. Dann werden sie entweder am Schalter abgegeben oder in einem unfrankierten Umschlag mit der Aufschrift „An die Post“ in den Briefkasten gesteckt.

Durch die Post erhält dann der Zeichner eine **Zahlungsaufforderung** mit einer **Zahlkarte** zugestellt, die der Zeichner selbst auszufüllen hat. Mit dieser Karte begibt er sich zu der Postanstalt, bei der die Zeichnung erfolgt ist, und zahlt dort den zu leistenden Betrag ein. Auf dem Lande kann die Einzahlung durch Vermittlung des Briefträgers erfolgen, bei dem die gewünschte Auskunft über das einzuschlagende Verfahren eingeholt ist. Die Einzahlungen haben, wie schon gesagt, bis spätestens zum 18. April zu erfolgen. Die **Verrechnung** der zu zahlenden Summen ist eine ganz einfache: Der Preis der 4 % Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark für je 100 Mark Nennwert. Wenn nun am 31. März Vollzahlung geleistet wird, müssen

dem Zeichner ein Zinsenlauf des Zinses auf 90 sind also stattdessen (die aufgehen, da es können allen, sondern nach dem 31. für 72 Tage abgezogen. 200 Mark zwei zweimal 97,5 sind es zehn auch ummelde Alles Notwendiges des Reichs aber außerord Unterbringung um Verwahrn Zinsen durch derselben an kläubiger.

Le...

ist, wie sich einer Frieden

Berlin Nach einer diese Tuppen den Australi

Berlin meldet wird, daß, wenn d

blei zu okku Griechenland Die Wisse

Washi senantenhaus schränkun

senboot-Krieg

Neuung Das Reprä

nung an die Handelsch

Stimmen.

Haag, Regierung e

wenn in An

Postaglerda

Verfälsch

Regierung

Maßnahmen

walligen S

Ueberzeugu

müssen. D

Staaten in

Benutzung

traktat der

daher, daß

Haag, in England

vertrifft, hat

verworfen

Wilsons.

Amerika, a

Regierung.

Rumänie.

Sofia von der

gefragt: B

Kriegsliste

tenie aus

politik fort

von Salon

sei die En

verloren se

Es sol

alles tut, u

tein zu ve

keiten bere

zu beschaffe

so glatter

begrifflich

des Specks

der gebe

Stellen h

beiterfrau

öffnet. W

Gedrange.

ab, die nic

und sie rü

die beschl

sonders i

eine Schw

über eine

vergebens

tung in W

richtigen

dem schon

eine meis

Verwaltu

hierin bal

Beibehal

Gemeinde

Prospekt

Verbesse

unserer

Leb

n Dattungs-
elblosen Zah-
stempel sind
stempel
bei einem Be-
Mark, 20 Pfg.
en von 1 Zah-
hlungen vom
ner doppelten
ickelung des
Natur.
stungssteuer)
mittleren Ge-
er neue Be-
es Stempels
neuen Vor-
eiden. Man
eberhebung der
d der großen
Anfänger Art.
ers hat wohl
ort erwähnte
hören. Die
empfohlene
Fett so gut
ne mit einer
it einem ganz
zurückenden
für die bis
werden.
kernährung
u 50 Mark.)
dast an Pa-
sile den Fall
Behandlung der
Derausga-
lehnschaften-
Vorstellung
Beschreibung
wurde dem
im Jafente-
Vaterland)
anterie. Re-
ken!
ht") veran-
Johes ein
des, insbe-
ng gelangt
von Gott-
cheller mit.
altung nach
r den 10.
age des at-
terlage er-
der Schme-
Witterung
steigt sehr
ann Eich
das öfter
dekoration.
stüblium)
im Post,
der übrigen
Hinghausen
nische der
nam mlich
chte diesem
ungen auf
also dieses
schalter zur
tesmal der
an solchen
Dienst der
achten:
% Reichs-
reichs-
s am 18.
nen schon
der Post
ter einen
elbezirken
Personen,
chein ins
den die in
besonderes
kleineren
gar nicht
den kann;
wichtigen
der Reich-
Rühe, sich
igkeiten
gscheine,
betrag der
Reichs-
in einem
in den
hlungs-
Reichner
ch zu der
acht dort
die Ein-
Bei dem
Verfahren
sagt, bis
ung der
s der 5%
rennwert.
müssen

dem Zeichner Zinsen für 90 Tage vergütet werden, weil der Zinslauf der Anleihe erst am 1. Juli beginnt. 5 Prozent Zinsen auf 90 Tage für 100 Mark machen 1,25 Mark aus. Es sind also statt 98,50 nur 97,25 Mark für je 100 Mark zu entrichten (die gezeichneten Beträge müssen in vollen Hunderten aufgehen, da das kleinste Anleihestück über 100 Mark lautet. Es können also nicht 150, 250, 350 usw. Mark gezeichnet werden, sondern nur 100, 200, 300 usw.) Bei Vollzahlungen, die nach dem 31. März bis zum 18. April erfolgen, werden Zinsen für 72 Tage berechnet. Das heißt von 98,50 Mark wird 1 Mt. abgezogen. Der Preis stellt sich also auf 97,50 Mark. Wer 200 Mark zeichnet und nach dem 31. März zahlt, hat also zweimal 97,50 gleich 195,— Mark zu entrichten. Bei 1000 Mt. sind es zehnmal 97,50 gleich 975,— Mark. Die Post nimmt auch Anmeldeungen auf **Schuldbuchentragungen** entgegen. Alles Notwendige erfährt der Zeichner am Schalter. Die Wahl des Reichsschuldbuchs verursacht keine besondere Mühe, bietet aber **außerordentlich große Vorteile**: Kostenlos, sichere Unterbringung des Anleihebetrags, Befreiung von aller Sorge um Verwahrung und Verwaltung, regelmäßige Zinszahlung der Zinsen durch die Post oder fortlaufende kostenlose Ueberweisung derselben an die Bank, Sparkasse oder Genossenschaft des Gläubigers.

Letzte Nachrichten.

Die vierte Leipziger Kriegsmesse ist, wie sich der Lokalanzeiger melden läßt, in ihrem Ergebnis einer Friedensmesse gleichzustellen.

Die Verteidigung Verduns.

Berlin, 9. März. Das Tageblatt meldet aus Lugano: Nach einer Londoner Meldung nehmen australische und kanadische Truppen an der Verteidigung Verduns teil. Speziell von den Australiern steht dort eine Brigade Belagerungsartillerie.

Griechenlands Erwachen.

Berlin, 9. März. Wie dem Lokalanzeiger aus Sofia gemeldet wird, hätte die griechische Regierung der Entente erklärt, daß, wenn diese nochmals versuchen sollte, neues griechisches Gebiet zu okkupieren, oder neue Landungen zu unternehmen, Griechenland dies mit Waffengewalt zu verhindern trachten werde.

Die Wilson-Politik vor dem Repräsentantenhaus.

Washington, 8. März. (Reuter-Meldung.) Das Repräsentantenhaus beschloß mit 256 gegen 160 Stimmen eine Beschränkung der Debatte über die Resolution betreffend die Unterseeboot-Kriegsführung, ähnlich der Resolution Gores im Senat.

Neuport, 8. März. Vom Vertreter des Wolff-Büros.

Das Repräsentantenhaus verurteilte die Resolution, die eine Warnung an die Bürger der Untenstaaten vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen der Kriegsführenden vorschlug, mit 276 gegen 143 Stimmen.

England droht Amerika.

Haag, 8. März. Edward Grey hat der amerikanischen Regierung amlich mitgeteilt, daß England nicht dulden werde, wenn in Amerika eine Warnung gegen die Benutzung englischer Passagierdampfer erlassen und von amtlicher Seite unterstützt werde. Unter den heutigen Verhältnissen dürfe die amerikanische Regierung den Handelsdampfern nicht das Recht abprechen, Maßnahmen zu ihrer Verteidigung zu ergreifen. Durch die gewaltigen Schiffsverluste seien die verbündeten Staaten zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie ihre Handelsdampfer bewaffnen müssen. Die von einer kriegsführenden Macht in den Vereinigten Staaten inspirierte Agitation (!) gegen die Bewaffnung und Benutzung englischer Dampfer bedeute eine Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten. Die englische Regierung erwarte daher, daß die amerikanische Regierung hiergegen vorgehe.

Gegen Wilson.

Haag, 9. März. Der Bruder des amerikanischen Botschafters in England, Robert Newton Page, der Nordcarolina im Senat vertritt, hat die Erklärung abgegeben, daß er das politische Leben verlassen wolle. Der Grund sei sein Gegenstand zur Politik Wilsons. Er mißbillige sowohl die englischen Anleihen in Amerika, als auch die Behandlung der U-Bootsfrage durch die Regierung.

Rumänien u. Griechenland für die Entente verloren.

Sofia, 8. März. Kammerpräsident Watschew hat in einer von der „Balkanska Posta“ veröffentlichten Unterredung u. a. gesagt: Bulgariens Beziehungen zu Rumänien seien gut, die Ereignisse schlossen ein Zusammengehen Rumäniens mit der Entente aus. Griechenland werde wahrscheinlich seine Neutralitätspolitik fortsetzen und würde sich nach dem Fortzug der Entente von Saloniki, dem Verbunde anschließen können. Jedenfalls sei die Entente schon heute überzeugt, daß Griechenland ihr verloren sei.

Eingefandt.

Es soll anerkannt werden, daß die Gemeindevverwaltung alles tut, um die Einwohner mit den wichtigsten Nahrungsmitteln zu versorgen. Daß die Versorgung oft große Schwierigkeiten bereitet, sei es, daß es schwer hält, die nötigen Mengen zu beschaffen, oder daß sich die Verteilung, der Verkauf nicht in so glatter Weise vollzieht, wie es wünschenswert erscheint, ist begreiflich. Wer sich von dem starken Gedränge beim Verkauf des Specks in den Verkaufsstellen des Amtes überzeugen will, der gehe des Mittwochs morgens schon um 6 Uhr zu diesen Stellen hin. Dann kann man schon 40—50 Frauen, meist Arbeiterinnen sehen, die geduldig warten, bis sich die Ladentür öffnet. Wird dann die Ladentür geöffnet, entsteht ein wildes Gedränge. Jede will zuerst hinein. Dabei spielen sich Szenen ab, die nicht vorkommen dürften. Wer die stärksten Arme hat und sie rücksichtslos gebraucht, bekommt, was er haben will, die bescheidenen Frauen aber bleiben betäubt von dannen. Besonders ist es für die Bewohner von Bebbelsdorf und Hellweg eine Schwierigkeit, ihren Speck zu empfangen. Dieselben müssen über eine halbe Stunde zu den Verkaufsstellen laufen, meistens vergebens. Es wäre doch sehr gut, von der Gemeindevverwaltung in Wallen oder Bebbelsdorf eine Verkaufsstelle einzurichten, denn an einem Verkäufer mangelt es doch nicht, da sich schon eine Frau eines zum Heresdienst eingelegenen Backermessers um den Verkauf bemüht hat; es ist ihr aber von der Verwaltung abgelehnt worden. Es ist an der Zeit, daß hierin bald Wandel geschaffen wird und die Bewohner von Bebbelsdorf und Hellweg nicht immer als Stiefkinder von der Gemeinde behandelt werden. 21 Unterzeichner.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der Weinhandlung Herrn. Ehr. Liebenbörfer Weidenheim (Rheinpfalz) bei, den wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Portugal.

Berlin, 9. März. (Amtlich.) Der Kaiserliche Gesandte in Lissabon Dr. Rosen ist angewiesen, heute von der portugiesischen Regierung unter gleichzeitiger Ueberreichung einer ausführlichen Erklärung der deutschen Regierung seine Pässe zu verlangen. Dem hiesigen portugiesischen Gesandten, Dr. Sidonio Paes, sind heute ebenfalls seine Pässe zugestellt worden.

Dorf und Panzerfeste vor im Sturm genommen. Sieger im Luftkampf.

Großes Hauptquartier, 9. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Vielfach steigerte sich die helderfühlige Artillerietätigkeit zu größter Lebhaftigkeit. Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Schödt, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen.

Westlich der Maas sind unsere Truppen beschäftigt, die im Rabenwald noch befindlichen Franzosenester auszudrängen.

Ostlich des Flusses wurde zur Verkürzung der Verbindung unserer Stellung südlich des Donaumont mit den Linien in der Meuse nach gründlicher Artillerie-Vorbereitung das Dorf und die Panzerfeste vor mit zahlreichen anschließenden Befestigungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der 9. Reserve-Division, Generals der Infanterie v. Surebky-Cornig durch die polenischen Regimenter 6 und 19 in glänzender nächstlicher Angriff genommen.

In einer großen Zahl von Luftkämpfen in der Gegend von Verdun sind unsere Flieger Sieger geblieben. Mit Sicherheit sind drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt, mehrere ihrer tapferen Führer verwundet. Feindliche Truppen in den Dörfern westlich und südlich von Verdun wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Durch den Angriff eines feindlichen Flugzeuggeschwaders im Festungsbereich von Metz wurden zwei Zivilisten getötet und mehrere Privathäuser beschädigt. Im Luftkampf wurde das Flugzeug des Geschwadersführers abgeschossen. Er ist gefangen genommen, sein Begleiter ist tot.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer
sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unfre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von **hundert Mark**
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar
ermöglicht **Jedem** die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen,
den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungschein abgedruckten Bedingungen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
1. März, nachdem vor 6 Monaten sein jüngerer
Bruder Wilhelm den Heldentod erlitt, unser
lieber Sohn, Bruder, Schwager, Neffe u. Vetter,

der Kriegsfreiwillige

Gustav Lahme

im Inf.-Reg. No. 132, 9. Komp.

im Alter von beinahe 25 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Gustav Lahme.

ANNEN und Rußland, den 8. März 1916.



Turnverein

„Eintracht“, Annen.

Sonntag, den 12. März, nachm. 5 1/2 Uhr im „Westf. Hof“ (Otto Helle)

Wohltätigkeits-Fest

zum Besten des Kriegsliebesdienstes, insbesondere der deutschen U-Bootsleute. Zur Aufführung gelangt das große Marinefestspiel:

Deutsches Seemannsleben

von Gottfried Jachob

bestehend in Gesang, Tanz, Reigen, lebenden Bildern und turner.

Aufführungen in acht Abteilungen.

1. Abt.: a) Germania's Ruf. b) Der Schmutz.

2. Abt.: a) Mahnung an Jungdeutschland. b) Jungdeutschlands Begeisterung.

3. Abt.: Schwarz-weiß-rot. 4. Abt.: Matrosenabschied.

5. Abt.: In Deutschlands Kolonien. a) Farmerleben. b) Der Ueberfall. c) Hilfe in der Not. d) Stille.

6. Abt.: Auf der Fahrt. a) Sturmsturm. b) Matrosentanz. c) Fidele Matrosen. d) Zeitvertreib auf hoher See.

7. Abt.: Heimkehr. 8. Abt.: Deutschlands Hulldigung.

Eintrittspreise im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg. Mit-

glieder zahlen 30 Pfg. Karten im Vorverkauf sind bei den

Wirten D. Helle, Walt. Krüger u. bei den Mitgliedern zu haben.

Die Musik wird ausgeführt vom Witterer Stadtorchester.

Um zahlreichen Besuch bittet:

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nach der Bundesratsverord-
nung vom 4. März cr. (R. G.
Bl. S. 148) sind

**pflanzliche und tierische
Öle und Fette jeder Art**
— mit Ausnahme von Butter,
Margarine und Schmalz —

sowie Seifen,

welche aus dem Ausland einge-
führt werden, an den Kriegs-
auschuß für pflanzliche und
tierische Öle und Fette, S. m.
b. S., in Berlin zu liefern.

Der genaue Wortlaut der
Verordnung kann auf dem
Amtsbüro (Amtshaus, Zimmer
8) eingesehen werden.

Annen, den 8. März 1916.

Der Amtmann:
Drees.

Bekanntmachung.

Gemäß der Bundesratsver-
ordnung vom 4. März cr. (R.
G. Bl. S. 149) darf das

**aus dem Ausland einge-
führte Schmalz**

(Schweineschmalz) nur durch
die Zentral-Einkaufsgesellschaft
m. b. S. in Berlin in den Ver-
kehr gebracht werden. Wer
Schmalz aus dem Ausland ein-
führt, hat es an die Zentral-
Einkaufsgesellschaft m. b. S.
in Berlin zu verkaufen und zu
liefern.

Zu widerhandlungen werden
mit Gefängnis bis zu 6 Mo-
naten oder mit Geldstrafe bis
zu 1500 Mark bestraft; außer-
dem können die Gegenstände,
auf welche sich die Zuwide-
rhandlung bezieht, ohne Un-
terschied, ob sie dem Täter ge-
hören oder nicht, eingezogen
werden.

Der genaue Wortlaut der
Bundesratsverordnung ist auf
dem Amtsbüro (Amtshaus,
Zimmer 8) einzusehen.

Annen, den 8. März 1916.

Der Amtmann:
Drees.

Zur Konfirmation und Kommunion

sehr preiswerte Angebote

in schwarzen und weissen Kleiderstoffen in den neuesten Stoffarten, Voile, Kammgarn, Cheviot u. s. w.

Erstklassige Qualität schwarzer Sammte.

Einsegnungs-Anzüge

blau, Kammgarn und Cheviot

in grosser Auswahl.

Albert Schreiber, Annen.

Verkauf von Butter!

Am Freitag, den 10. ds. Mts. wird im Geschäft Richard Steffen, Wittenstraße 75, inländische Butter zum Preise von 2,55 Mk.

für das Pfund in Mengen von ¼ Pfund für eine Familie an Annener-Einwohner gegen Vorzeigung des Brotschein-Umschlages abgegeben.

Wer bei der letzten Ausgabe Butter erhalten hat, kann diesmal nicht berücksichtigt werden.

Annen, den 9. März 1916.

Der Amtmann:
Drees.



Annener Krieger-Verein.

Sonntag, den 12. März, nachmittags 4 Uhr
Monats-Versammlung

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

S. G. V.

Abteilung Annen.

General-Versammlung

am Sonnabend, den 11. März 1916, abends 8½ Uhr im Gasthof Witwe Langmann in Annen.

Tagesordnung:
Abnahme der Jahresrechnung für 1915.
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold
erstklassig auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft.

DORTMUND
Nicolaisstrasse 5
Balkenstr. 38
beim Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt

A. Eick & Co.



Artillerie-Verein

Innen.

Sonntag, den 12. d. M.,
abends 8 Uhr

Monats-Versammlung.

Tagesordnung wird bekannt gegeben.

Der Vorstand.

2-Zimmer-Wohnung

zum 1. April mit Stall u. Gartenland billig zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.



Massives Haus

von zehn Zimmern und einer Bodenkammer mit elektr. Licht, Trockenboden u. 4 Stellungen, Keller, Bleiche und 1½ Sechzig. Garten, preiswert zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Stg.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 10. März, vorm. 12 Uhr versteigere ich in meinem Pfandlokal beim Wirt Prünke in Annen:

1 Sofa, 1 Vertikow, div. Betten u. Bettstellen, Bettwerk u. a.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Witten, den 8. März 1916.

Häper,
Gerichtsvollzieher
Bittoriastraße 9.

Voss & Hesse

Fagen i. W. u. Herzog a. d. Mosel
Eigene Weinberge Eigene Kelterei
empfehlen:

Rhein- u. Moselweine
Bordeaux, Süd- u. Krankenweine.

Vertreter und Niederlage
Theodor Wilke.

Gesucht eine Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. Juli, möglichst mit Stall u. Gartenld.
Offerten unter **W. H. 200** an die Geschäftsstelle e. beten.

Suche eine Wohnung

von 3-4 Zimmern im ordentlichen Hause zum 1. April.
Offerten unter **L. 100** an die Geschäftsstelle.

Otto Blumberg, Bismarckstr. 15.
Hier zu haben bei

Ziehung un widerruflich am 13. März.

Dortmunder Lotterie.

40000 M.
15000 M.
4000 M.

Lose a. M. 10 M. (Porto u. Liste) empfiehlt und versendet General-Bank **Amtenbrink** Köln a. Rh., Schildergasse 30. Zu haben auch in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Kriegspostkarten

sind zu haben bei
Fritz Küching.

Größere Posten in
Flaschen weinen
zu herabgesetzten Preisen bietet an und zwar
Rheinwein
zu 60 u. 80 A die Fl. o. Glas
Moselwein
zu 80 A die Fl. ohne Glas.
Bei größerer Abnahme entsprechende Ermäßigung.
Weinhandlung
P. Voss
Witten.

Nehme die Beleidigung, die ich gegen Frau Vollmann ausgesprochen habe, hiermit zurück.
Frau Brunst.

Wasserdichtes Oeltuchpapier

für
Feldpostsendungen
(vorschriftsmäßig) 1 Meter breit, per Meter 25 Pfg.
Vorrätig bei
Fritz Küching.

Ein Oetker-Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulvern ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann.

Nährhaft Billig
wohlschmeckend leicht herzustellen.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Anzüge

gut und billig!

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 36/38 Dortmund Balkenstr. 36/38

beim Bezirks-Kommando

und

A. Eick & Comp.

Ostenhellweg 23.

In beiden Verkaufsstellen **grösste Auswahl.**

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 30

Donnerstag, den 9. März 1916.

32. Jahrgang

Politische Rundschau.

Der Reichstag und die neue Steuervorlage. Wie das „Abendblatt“ erzählt, wird der Reichstag, der am 15. d. M. seine erste Sitzung abhält, sich bereits am folgenden Sitzungstage mit der ersten Lesung der neuen Steuervorlage beschäftigen, die der Reichsschatzsekretär Helfferich mit einer längeren Rede einleiten wird. Ueber die voraussichtliche Haltung der Parteien gegenüber den neuen Steuern läßt sich vorläufig noch kein abschließendes Urteil abgeben.

Beilagen zur deutschen Denkschrift angekommen. Die Beilagen zur deutschen Denkschrift betreffend den Unterseebootskrieg sind Montag beim Staatsdepartement in Washington eingegangen.

Ein deutsches Ultimatum an Portugal? Eine anderweitig nicht bestätigte Depesche aus Lissabon meldet, daß die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in portugiesischen Häfen aufrecht erhalten bleibt. Unter diesen Umständen muß die Abberufung des deutschen Gesandten in Lissabon als unmittelbar bevorstehend betrachtet werden.

Nach der „Voss. Zig.“ melden Pariser Blätter aus Lissabon: Die portugiesische Regierung hat Deutschland amtlich mitgeteilt, daß die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in portugiesischen Häfen aufrecht erhalten bleibt. Unter diesen Umständen muß die Abberufung des deutschen Gesandten in Lissabon als unmittelbar bevorstehend betrachtet werden.

Ausland.

Frankreich.

Ein neuer Admiralschef.

Genf, 7. März. Einer Meldung Pariser Blätter zufolge wurde der bisherige Admiralschef der französischen Marine Fauque de Jonquiere durch den Admiral Debau ersetzt.

Rußland.

Ein Onkel des Zaren gestorben.

Auf seinem Gute Gora bei Schrimm starb Graf Alex. Broel-Plater. Er war am 11. Mai 1860 als Sohn des Zaren Alexander II. von Rußland mit der Hofdame Gräfin Bobrinskij geboren. Diese Hofdame heiratete 1861. Graf Alex. Broel-Plater auf Gora, der 1869 starb. Der Graf adoptierte den Sohn seiner Frau und hinterließ ihm das schöne Rittergut Gora. Der jetzt Verstorbene war noch ein richtiger Onkel des jetzigen Zaren Nikolaus.

China.

Erfolg der Regierungstruppen.

Shanghai, 7. März. Reutermeldung. Die chinesischen Regierungstruppen nahmen das Bollwerk der Rebellen, Suifu, ein. Es zeigt sich hiernach, wie übertrieben die bisherigen Reutermeldungen über die Erfolge der chinesischen Revolutionäre waren.

Amerika.

Zum Wechsel im amerikanischen Kriegsamt.

Nach einer Reutermeldung hat Wilson einen Nachfolger für den zurückgetretenen Staatssekretär des Kriegsamts, Garrison, der sich von Wilsons Politik losgesagt hat, in Aussicht genommen.

Präsident Wilson hat den früheren Major von Cleveland in Ohio, D. Baker, zum Staatssekretär des Kriegsamts in Aussicht genommen.

Neues aus aller Welt.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Italien.

Bern, 6. März. „Agenzia Stefani“ meldet aus Ancona: Auf dem Bahnhof Pesaro stieß in der letzten Nacht ein von Ancona nach Castellamare fahrender Personenzug mit einem Militäruzug zusammen. 10 Personen wurden getötet und 40 verletzt.

Lugano, 8. März. Die öffentliche Meinung Italiens ist lebhaft erregt über das vorgestrigte Verunglücken eines Militäruzuges auf der Linie Ancona-Foggia, dem 12 Tote und 30 Verwundete zum Opfer fielen. Auch dieses dritte Unglück innerhalb kurzer Frist ist durch den Irrtum eines ungeschulten Beamten verursacht worden. Die Presse erhebt wegen der so ernststen Folgen kräftig Protest gegen die Einziehung des brauchbaren Personals der Eisenbahn für den Frontdienst.

Die Explosionskatastrophe bei St. Denis.

Genf, 8. März. Nach einem vom „Petit Parisien“ über die Explosion des Pulverdepots bei St. Denis veröffentlichten Bericht bot die Umgebung des Forts Double Couronne ein Schauspiel der Verwüstung. Eingestürzte Häuser, entwurzelte Bäume und große Steinblöcke bildeten ein wildes Chaos. Ein Rettungskreis wurde von einem mächtigen Steinblock durchschlagen, die Rettungsverkehrslinien auf der Stelle getötet. Zahlreiche Spaziergänger erlitten Verwundungen, einige fanden den Tod. Wahrscheinlich ist das Unglück durch die Explosion einer Riste mit Granaten entstanden, welche die in den Kasematten liegenden Explosivstoffe entzündete. Bis jetzt sind 45 Tote und 260 Verletzte geboren.

Ein neues Lawinenunglück ereignete sich in der Nacht in Südtirol. Dort stürzte eine große Lawine ab, die vier Anwohner fort und löste sechs Menschen. Unter den Verschütteten waren noch etwa dreißig Menschen am Leben, die sechs Stunden im Lawinenschnee verbrachten, ehe ihre Ausgrabung bewirkt werden konnte. In einer Stellung in Südtirol wurden vier Mann beim Freimachen des Weges von einer Lawine fortgerissen. Zwei wurden tot aufgefunden, die anderen sind noch verschüttet, ihre Rettung ist indes aussichtslos.

Provinzielle Nachrichten.

Sätgendortmund, 8. März. (Hochflaplerin.) Bei Ausbruch des Krieges widmete sich die gewerblose Ida Marwick von hier der freiwilligen Krankenpflege. Bald wurde sie aber wegen moralischer Unfähigkeit entlassen. Seit dieser Zeit treibt sie sich in den verschiedenen Teilen des Vaterlandes, besonders in Süddeutschland, umher, sich unter falschem Namen Unterstützung beim Roten Kreuz erscheinend. Von mehreren Staatsanwaltschaften wurde sie diesbezüglich gesucht. Nunmehr konnte sie in Münster von der geheimen Feldpolizei festgenommen werden.

Schwerte, 7. März. (Jubiläum.) Am gestrigen Tage konnte Herr Pfarrer Schnurbus von der hiesigen katholischen Gemeinde sein 25 jähriges Priester-Jubiläum feiern. Seit dem 3. August 1898 ist der Jubilar, der vordem als Kaplan in Hörde gewirkt hatte, in Schwerte tätig.

Bermelskirchen, 8. März. (Beim Spiel zu Tode gekommen) ist hier der zehnjährige Schüler Hugo Schroeder. Er wurde von einem gleichaltrigen Schulkameraden derart gestoßen, daß er mit dem Kopf gegen eine Mauer fiel. Hierbei erlitt der Junge innere Verletzungen und starb.

Münster, 7. März. (Bürgermeisterwahl und Ehrung.) Die Stadtverordneten haben den bisherigen zweiten Bürgermeister Diekmann einstimmig zum ersten Bürgermeister gewählt. Franz Diekmann ist am 17. Juli 1875 in Gladbeck, Kreis Recklinghausen als Sohn eines Gutsbesizers geboren, steht also im 41. Lebensjahre.

Dem freiwillig aus dem Amte geschiedenen Oberbürgermeister Dr. Jungelohd überreichte eine Abordnung der Westfälischen Wilhelms-Universität, bestehend aus dem Rektor und den Dekanen sämtlicher Fakultäten, eine in Lederschnitt künstlerisch angefertigte Adresse, in der seine großen Verdienste um die Ausgestaltung der Universität gewürdigt werden. Dr. Jungelohd dankte u. wünschte der Universität eine weitere glückliche Entwicklung.

Stukenbrock, 7. März. (Einen traurigen Urlaub) mußte der im Felde stehende Wirt Kösters von hier gestern Morgen erleben. Als er selbstmäßig ausgerüstet seiner Wohnung näher kam, sah er, daß sich viele Menschen mit ernst und traurigen Gesichtern in der Nähe des Hauses aufhielten. Als er sich nach dem Grunde ihrer Anwesenheit erkundigte, wurde ihm zögernd mitgeteilt, daß seine junge Frau, welche in den nächsten Tagen einem freudigen Ereignis entgegen sah, an einer heftigen Lungenentzündung gestorben war und nun zum Grabe getragen werden sollte. Der bemitleidenswerte Krieger fiel wiederholt in Ohnmacht.

Düsseldorf, 8. März. (Zu einem Aufsehen erregenden Vorfall) kam es vor der hiesigen Staatsanwaltschaft. Eine Frau war drei wegen Betrugsereien zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach der Urteilsverkündung zog sie plötzlich ein verborgen gehaltenes Dolchmesser und drang damit auf das Richterkollegium ein. Nach blutigen Verletzungen gelang es, die wütende Person festzunehmen, ehe sie größeren Unheil angerichtet hätte.

Harte Köpfe.

Roman von Paul Bly.

24)

(Nachdruck verboten.)

Und neben ihm stand Elfe und bat und flehte: „Aber Bruno, so hör doch — sie ist ja krank — sie weiß ja nicht, was sie spricht — du hast doch gehört, was der Arzt gesagt hat!“

Möglich richtete er sich auf, sah sie einen Augenblick starr und finstern an, dann fragte er: „Hast du das auch geglaubt?“

„Nein, Bruno! Keinen Moment!“ antwortete sie fest und ruhig.

Da reichte er ihr stumm die Hand... Die Mutter aber lag schwer fieberkrank daneben, und der Arzt sagte, daß man sich auf alles gefaßt machen möge.

Nachdem die Kräfte überstanden und ein sanfter Schlummer über die Kranke gekommen war, hielt der Arzt mit Bruno Rücksprache.

„Eine unmittelbare Gefahr ist nicht mehr da,“ sagte er, „aber es dürfte jedenfalls eine langwierige Krankheit werden, und vor zwei bis drei Wochen ist an ein Aufstehen nicht zu denken.“

Bruno und Elfe machten ein besorgtes Gesicht.

Der Arzt aber tröstete sie: „Wie gesagt, zur Angst ist kein Grund vorhanden; ich werde Ihnen sofort eine zuverlässige Pflegerin schicken, und wenn Sie dann nur Sorge tragen wollen, daß jede Anstrengung von der Kranken ferngehalten wird, dann dürfte nach und nach wieder alles besser werden.“

Eine Stunde später konnte Bruno beruhigt nach Hause fahren.

Die Mutter schlief. Aber von Elfe mußte er Abschied nehmen. Mit leichter Verlegenheit sagte er ihr Adieu.

Sie aber, ruhig und sicher, drückte herzlich seine Hand und sagte: „Bitte, komm' bald wieder herein, Bruno! Ich fürchte mich, in dem großen Haus so allein zu sein, und abreißen kann ich jetzt doch nicht; ich möchte doch Mutter erst wieder gesund pflegen. Also du kommst öfters mal herein, nicht wahr? Ich bitte dich darum!“

Zuerst sah er sie wortlos an, dann versprach er, so bald wie möglich zu kommen.

Als er nun so durch die stille, helle Winternacht dahinfuhr, kam wieder das ganze Weh zum Ausbruch, das die schrecklichen Anlageworte der Mutter ihm zugeflüstert hatten.

Wie war es denn nur möglich, daß sie einen so ungeheuerlichen Verdacht gegen ihn hegen konnte? Er war doch ihr Fleisch und Blut! Wie konnte eine Mutter ihr Kind so unglücklich machen. Für alles das fand er gar keine Erklärung; zwar waren die furchtbaren Worte ja nur im Fieber gesprochen, aber wenn auch — der Verdacht war jedenfalls in ihr rege gewesen, sonst hätten derartige grauenvolle Gedanken nicht ihr fieberisches Gehirn erhitzen können.

Ob, wie sie ihn immer gehaßt und gering geschätzt haben mußte, daß sie sich eine gemeine Tat ihm zutrauen konnte!

Die Tränen kamen ihm doch, so weh wurde es ihm ums Herz.

Als ihre Liebe, ihr ganzes Mutterherz hatte sie dem toten Liebling geschenkt, und für den Erstgeborenen war nichts da, nicht einmal ein Fünkchen Menschenachtung!

Weh, bitterweh stieg es in ihm hoch.

Nun war die letzte Hoffnung in ihm erloschen — nein, von dieser Frau war nichts zu erhoffen, daß sie jemals in Liebe zu ihm zurückkehren würde! — Nein! So würde er also auch fürderhin einsam und liebeleer seinen Weg gehen müssen, er, der plumpe, ungeschickte Bauer, den man nur gesucht hatte, wenn man ihn brauchte.

Aber halt! Eins war jetzt ihm Ehrensache, Pflicht, Lebensziel — den Mörder zu finden und sich bei der Mutter zu entlasten!

Dieser Gedanke machte ihn ruhiger.

Als er zu Hause ankam, lag bereits der Friede der Nacht über seiner Besingung, und diese Ruhe tat ihm wohl, unendlich wohl — mit gutem Gewissen schlief er ein.

Gleich am nächsten Tage nahm er die Untersuchung über den rätselhaften Fall auf — er ließ die Beamten noch einmal kommen, ließ alles auf das genaueste untersuchen, ließ Verhöre und Vernehmungen vornehmen — durchsuchte selber mit seinen Beuten den ganzen Part und das ganze Gehölz, war vom Morgen bis zum Abend auf den Beinen und immer in regster Tätigkeit, nur um wenigstens einen Anhaltspunkt zu haben — aber alles war umsonst, man fand nichts.

Ratlos stand man da, geradezu unerklärlich wurde der Fall.

Und schließlich blieb immer nur die einzig mögliche Annahme, daß der junge Mann, so sonderbar es auch erschien, Selbstmord begangen haben mußte.

Unbefriedigt ging Bruno umher — er konnte nicht an diese letzte Möglichkeit glauben!

Natürlich war auf dem Hof und in der Umgegend der Mord das allgemeine Tagesgespräch. Wohin man ging und kam, immer drehte sich die Unterhaltung um diesen einen Punkt, und jeder ging schließlich kopfschüttelnd von dannen — man dachte sich sein Teil — aber man sprach seine Meinung nicht laut aus — das war denn doch zu gefährlich.

Auch während der ganzen nächsten Woche wurden die Untersuchungen fortgesetzt, aber alles blieb umsonst.

Endlich kam Bruno auf eine erlösende Idee. Er setzte eine Prämie von dreitausend Mark aus für den Finder des Mörders.

Von neuem war alles in Aufruhr, und von neuem begann die Suche.

„Glauben Sie, daß man ihn nun finden wird?“ fragte der Inspektor die alte Schramm, als man bei Tisch saß und Bruno nicht da war.

Die Alte lachte geheimnisvoll, schüttelte den Kopf und antwortete: „Nein, ich glaube es nicht.“

Da lächelte der Inspektor ebenso geheimnisvoll und sagte: „Ich glaube es auch nicht.“

Der alte Walter, der heute zum ersten Male aufgestanden war und noch sehr blaß und elend ausah, blickte erstaunt auf, sah so scheu von einem zum anderen und fragte endlich schüchtern: „Weshalb glauben Sie das?“

Eine kleine Pause entstand.

Endlich sagte Frau Schramm: „Es gibt doch nur Möglichkeiten — die eine ist, der junge Herr hat

sich allein erschossen, und das glaube ich bestimmt nicht! Und die andere ist, der Mörder hatte großes Interesse daran gehabt, den jungen Herrn aus dem Wege zu schaffen; na, und wer hier auf dem Hof hatte denn ein Interesse daran, den jungen Herrn niederzufallen? Wer von uns allen hier hat ihn denn überhaupt gekannt? Von unseren Leuten weiß ich keinen!“

Totenstille ringsum.

Schreckensbleich und zitternd saß Walter da und starrte die Alte an.

Endlich brachte er die paar Worte rudweise heraus:

„Sie — Sie glauben doch nicht etwa —?“

Frau Schramm unterbrach ihn: „Ich glaube gar nichts, Männchen, versteh'n Sie mich! — So was kann man wohl denken, aber nicht aussprechen! Und wenn Sie darüber ein bißchen nachdenken, dann werden Sie ja auch darauf kommen!“

Wieder starres Schweigen.

Endlich stand Walter auf und ging hinaus, schleppend, wie gebrochen, mit müdem Gruß.

Frau Schramm sah ihm nach.

„Er ist sehr mitgenommen von der kleinen Krankheit — wie elend er aussieht.“

„Er ist eben ein alter Mann,“ meinte der Inspektor.

„Ich werde ihn gut pflegen, daß er sich bald wieder herausmacht,“ sagte die Alte.

Seit dem Begräbnis war Bruno zum erstenmal wieder in der Stadt.

Zwar ging es der Mutter besser, doch hielt der Arzt es für richtiger, ihr noch jeden Besuch fernzuhalten.

So waren Bruno und Elfe allein aufeinander angewiesen. Eine merkbare Beklemmung lastete auf beiden, als sie sich wiedersehen, und wie auf Verabredung, sprach man zuerst nur von der Mutter Krankheit.

„Hat Mutter nach mir gefragt oder noch einmal solche fürchterliche Beschuldigung ausgesprochen?“ fragte er mit leisem Zögern.

Elfe verneinte: „Nie mehr. Es ist, als hätte sie für nichts mehr Interesse — wenn sie nicht schläft, liegt sie stumm und apathisch da; manchmal möchte ich laut aufschluchzen, wenn ich sie so starr daliegen sehe!“

Bruno schwieg und sah betrübt vor sich hin. Als er aufblickte, sah er Elfe an, dann sagte er: „Es tut mir leid, daß du alles das mit durchmachen mußt. Du kamst hierher, um dich zu amüsieren, und nun mußt du hier Krankenpflegerin spielen.“

„Oh,“ erwiderte sie leicht errötend, „dies Opfer bringe ich gern, denn deine Mutter hat ja für mich in meiner Jugend so viel getan, daß sie auch mir wie eine Mutter lieb geworden ist; und dann bin ich übrigens doch auch nicht ausschließlich hergekommen, um mich zu amüsieren — wie kommst du eigentlich zu der Annahme?“

Einen Augenblick zögerte er, dann sagte er, die Antwort umgehend: „Ach nein, ich irrite mich wohl — entschuldige, bitte — du hattest wohl noch einen anderen Grund.“

„Was glaubst du?“ fragte sie nun.

„Es ist wohl besser, wir sprechen nicht davon, ich möchte dir mit der Erinnerung daran nicht wehe tun.“

„Aber du tust mir nicht weh; bitte, sprich nur ruhig aus, was du denkst.“

Einen Augenblick zögerte er noch, dann sagte er: „Ich meinte, du und Hans, ihr hättet kurz vor der Verlobung gestanden.“

Fortsetzung folgt.

Humoristische Blätter



Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

Sensationell.

Fremder (in einer kleinen Universitätsstadt): „Was ist denn hier für ein Auflauf?“

Einheimischer: „In dem Garderobegeſchäft hat ſich ein Student einen Anzug beſtellt und gleich im Voraus bezahlt.“

Verwirrt.

Ein Profeſſor, der ſeinen Schirm verloren hat, gibt folgende Annonce auf:

„Ein ſeidener Regenschirm iſt verloren worden. Derſelbe wird gebeten, ſich Friedrichſtraße Nr. 10 III links zu melden.“

Gipfel des Mißtrauens.



Schiffer (mit der Gelbbüchse klappernd): „Baaahugelb, meine Herrschaften!“

Dame: „Ich darf wohl den Nickel gleich in die Büchse tun?“

— „Nee, nee, Frauleinchen, geben Se mir'n man in de Hand; Hofentnöppe hab' ich nu schon genug d'rin gefunden!“

Fröhliche Schlittenfahrt.

Feld und Wald und Straße tief verschneit,
Ringsum weiße Winter einsamkeit.
Zur und Himmel wolkenlos verhangen,
Dann spricht der Frost sein rauhes Wort.
Und die Erde träumt im Lichtverlangen
Unter harter Decke leise fort.

Klingt ihr Glöckchen, durch den stillen Wald!
Schneller, schneller, wenn die Peitsche knallt,
Saus durch sprühenden Schnee, ihr leichten Kasse,
Immer auf der weißen Straße hin!
Nach dem fernsten gold'nen Märchenschloß
Führt ein Träumer seine Königin.

Kling-kling-kling! ... Im Walde schreiet ein Reh,
Angstlich duckt ein Hase sich im Schnee,
Hornig fährt der Ostwind um die Ecke —
Kas dein fauchen, mürrischer Gesell!
Warm ist's unter unsrer Schlittendecke,
Denn uns glüht ein Feuer licht und hell.

Sag' was träumst Du, meine Königin? ...
„Dass ich eins mit Dir und selig bin!“
Froh und schweigend, liebend, fest umschlungen,
Küssen wir uns lange, ich und du.
Amor, der sich auf den Rock geschwungen,
Hält sich lachend beide Augen zu.

E. Koldkepp.

Da hat er recht.

Arzt: „Essen Sie
mäßig, trinken Sie
nicht viel, bleiben
Sie abends daheim
und gehen Sie bald
zur Ruhe, rauchen
Sie wenig, machen
Sie sich viel Be-
wegung, turnen
Sie, schwimmen
Sie ... baden
Sie ...“

Patient: „Aber
Herr Doktor, wenn
ich das alles tun
wollte, bräuhete ich
ja keinen Arzt.“

Ein Schlauberger.

Leutnant:
„Nerl, Du hast mir
ja viel zu große
Handschuhe je-
bracht, weißt Du
denn meine
Nummer nicht!“

Bursche: „Du
Befehl, Herr Leut-
nant, aber ich
dachte, weil mir
der Herr Leutnant
immer seine abge-
legten Handschuhe
gibt, die mir 'n
bißchen zu klein
sind, nimmst sie
gleich 'n bißchen
größer!“



Da sperrt das doppelt geöffnete Haus
Fünf Vorstenvieh auf einmal heraus.

Ein Feinschmecker.

Richter: „Nachdem Sie den Keller im Hotel erbrochen,
haben Sie sich zunächst an den Weinen gelabt?“

Angeklagter (ein faures Gesicht schneidend): „Na,
gelabt' könnt' ich gerade nicht sagen.“

Standpunkt.

„Ihr Sohn soll ja schon mit 15 Jahren wegen Dieb-
stahls ins Gefängnis gekommen sein.“

Alter Gauner: „Freilich, der ist sehr früh selbständig
geworden.“

Wörtlich befolgt.

Lehrer (zu einem
Schüler, der regel-
mäßig zu spät
kommt): „Denken
Sie doch, Müller,
an den Vers Ju-
venals: „Sex sep-
temque horas satis
est seni juveni-
que!“

Am nächsten Tage
kommt Müller
wieder zu spät.
Darauf der Lehrer:

„Naben Sie,
Müller, vergessen
was ich Ihnen ge-
sagt habe?“

„Nein!“

„Wie lange haben
Sie denn ge-
schlafen?“

„Dreizehn Stun-
den.“

Spillter.

Manche Frau
betrachtet ihren
Mann nur als
eine unangenehme
Begleitererscheinung
ihres Lebens.

Auch der „Zug
des Herzens“ führt
rotes und grünes
Licht: Die Liebe
und die Hoffnung.

Eine liebe Seele.

Bräutigam: „Bist Du zu einer Morgenfahrt bereit?“
Braut: „Gewiß! . . . Fahre aber keinen Menschen tot. Rudolf, das reißt mich immer einen Moment aus meinem Liebestraum heraus!“

Vor der Höhle des Drachens.



Sie schleichen schon seit zwei Stunden in verdächtiger Weise um das Haus herum; können Sie sich legitimieren?“
— „Ach, Herr Wachtmeister, möchten Sie sich meinen Militärpaß nicht selbst von meiner Frau aussitten? Drei Treppen links!“

Charakteristische Hyperbel.

Millionär (bemerkend, daß an seinem prächtigen Palais ein Stückchen Mauerputz abgefallen): „Hausmeister, wie können Sie mich in einer Ruine wohnen lassen?“

Bittere Kritik.

Dichter (sein neues Trauerspiel vorlesend): „Warum lachen Sie denn? Ich lese Ihnen doch ein Trauerspiel vor!“
Kritiker: „Deshalb lach' ich ja eben, weil das Stück so furchtbar traurig ist.“

Galant.

Fräulein: „Ob mir die Bühnenaugenringe vielleicht Erleichterung bringen?“
Herr: „Kann Ihnen wenig Hoffnung machen, gnädiges Fräulein, so kleine Bühnenaugenringe giebt's gar nicht!“

Zum Stiftungsfest.

(Bildchen aus dem Leben einer Kleinstadt.)
Es gibbd hier mähr als zwanzig Vereine;
Da is Sie viel in'n Winder los.
Da isd mer Braden, drinkd Sie Weine
Und dud Sie gären ä bissel groß.
An'n scheensden sinn de Schidsungsfäße,
Fald alles zeigd den neien Schdaad.
Da amisserd mer sich uff's bände;
Da brauchd mer merichdens wenig Draht.

De „Kvra“ had zwar viele Sängere;
Doch mancher Sie zur „Übung“ fähld.
Dem Kantor wärd da bang und bänger;
Gar mancher nur als „Schlinger“ zähld.
Bezahld mer'ich fest ganz aus der Kasse,
Da schrei'n die Kerle: „Hoch, Hurrah!“
Sun'n Freikuvort — die Menschenmasse!
Wenn's gar nischd gosd't, sinn alle da.

Unsichere Lebensstellung.

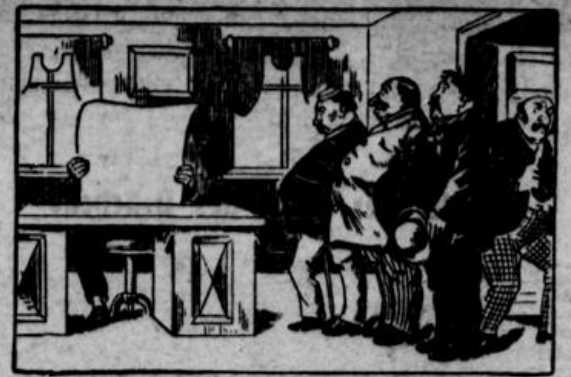


Er: „Ich hätte keine sichere Lebensstellung? Erlauben Sie, mein Fräulein, ich bin Prokurist einer erstklassigen Bank!“
Sie: „Was nützt das alles? Amerika liefert ja doch aus!“

Die verlockende Kurordnung.



„Also die Herren wünschen sämtlich Aufnahme in unsere Entseifungs-Kuranstalt; da kann ich Sie ja gleich mit der Kurordnung bekannt machen:



— „Jeder Insasse hat täglich zwei Stunden schwere körperliche Arbeit zu verrichten.

Auf Umwegen.

Sarah: „Sieh, Moriz, was ich habe mitgebracht fer ä faines Duzend Blechleffel.“

Moriz: „Gott der Gerechte! Blechleffel! Ich wünschte de Blechleffel wern von gediegenes Silber, un's Silber würde schtehn im Kurs wie 's Gold, un ich hätt' ä Diamanten so schwer wie ä Duzend goldene Löffel!“



— Täglich sind zwei eiskalte Duschen zu nehmen.

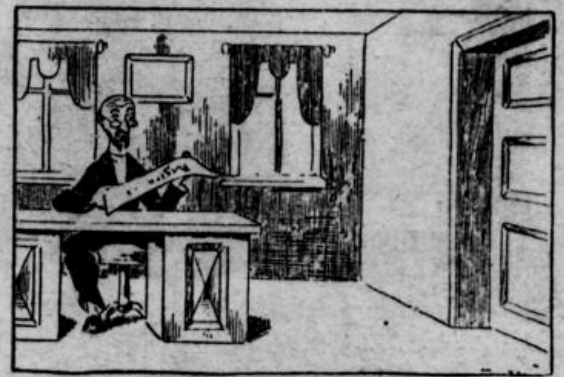
Kleine Unschuld.

Die fünfjährige Meta hat gehört, daß ihre erwachsene Schwester beßer französisch verstehe als Onkel Leutnant.

„Siehst Du, Onkel Leutnant“, wendet sich die Kleine an den statikischen Gardisten, „warum hast Du nicht auch lieber die höhere Mädchenschule besucht?“



— Alkoholische Getränke sind absolut unterjagt. Die Kurtage ist sofort pränumerando zu entrichten.“



— Ja, alles fort! Großartiger Erfolg! 800 Pfund Fett in fünf Minuten los geworden!“

Mondnacht.

Der Mond blickt über die Dächer
So groß, so blaß und verträumt —
Ich höre, wie leise der Mühlbach
Ans steinige Ufer schäumt.

Es tanzen drei zarte Gestalten
Eautlos auf silberner Au';
Die Jugend, die Hoffnung, die Liebe —
Ich kenne die drei so genau.

Ist jede mit mir gegangen
Ein Weilchen, dann war's vorbei,
Die Hoffnung, die Liebe, die Jugend —
Nicht eine blieb mir treu.

Nur tanzen sie auf der Wiese,
Der Mond scheint ruhig drein
Und übergießt sie so zärtlich
Mit silbernem Zauberschein.

Ich schaue mit heißen Augen —
Ach, wär' ich ein Mondstrahl doch!
Ich schlich zu den treulosen Schwestern
Und flüstert: „Ich lieb' euch ja noch!“

Und wenn sie mich spottend verlachten,
Was läg' mir am Ende daran?
Ich klopft an mein Narrenhütlein
Drei neue Schellchen an. e. Kohlbepp.

Nicht tot zu machen!

Herr: „Wenn Sie nicht schauen, daß Sie sofort hinauskommen, rufe ich den Hausknecht!“

Gastgeber: „Wenn Sie mir geben fünfzig Pfennig, rufe ich ihn selbst!“

Der Übersepperl.

Erster Bauer: „Wie geht's denn nacha Dein Sepperl in der Schul?“

Zweiter Bauer: „Der, sag i Dir, is so viel g'scheit, daß'n der Lehrer selm nimmer versteht.“